

1926 erschien in der Reihe »Geistbeck-Bausenhardt Erdkunde für höhere Lehranstalten. . .« Robert Eichelbergers »Heimatkunde von Baden und Südwestdeutschland« (Berlin und München, Oldenbourg), das u. a. auch ein Kapitel »Das Bodenseegebiet mit dem Hegau« bringt: »Haben wir seine [des Schwarzwalds] Höhe erstiegen und richten den Blick gegen Osten, so fällt er zunächst auf die Hegauberge. Nicht langgestreckte breite Bergrücken ziehen durch das Land. Jäh und kühn erheben sich diese seltsam geformten, zuckerhutartigen Berge. . . Sie sind auch ganz anderer Art wie die Berge des Schwarzwaldes, des Odenwaldes oder des Kraichgauer Hügellandes. Als Einzelberge überragen sie das Land. Jenseits der Hegauberge fällt das Land weiterhin ab bis aus der tiefstgelegenen Stelle die blaue Wasserfläche des herrlichen Bodensees zu uns herüberblickt. . . Das Land, aus dem die Hegauberge herausragen, das Hügelland rund um den Bodensee, ist aus anderem Gesteinsmaterial aufgebaut. . .«

Zum Abschluß nochmals einige Zitationen aus der Seydlitzschen »Geographie für höhere Lehranstalten«, diesmal »Vorstufe für Baden – Bearbeitet von E. Karl und Th. Kinzig« (Breslau, Hirt, 1930): hier gibt es ein Kapitel »Die badischen *Alblandschaften* und der *Hegau*«: Östlich des Randens und südlich der Donau fällt dem Reisenden eine Anzahl regelmäßiger [?], alleinstehender, in Kegelform steil aufragender Berge auf. Sie sind gewöhnlich bewaldet und tragen oft eine Burg. Der südlichste und bekannteste ist der Hohentwiel bei Singen. Die vereinzelt Kegelberge ziehen durch eine hügelige Landschaft, die den Namen Hegau führt. Herrlich ist die Aussicht vom Hohentwiel. Fern im Süden türmen sich die Bergriesen der Alpen. . . Zu Füßen wechseln Äcker und Wiesen in bunter Reihenfolge. Dunkle Streifen Waldes drängen sich dazwischen. Manch Dörflein liegt in dem welligen Hügelland. Viele von ihnen sind größer als die Städte Engen, Thengen, Blumenfeld, die der Volkswitz als 'die größten Städte der Welt' bezeichnet. Die Wasserkraft der zahlreichen Bäche wird für Mühlen und Fabriken ausgenutzt. . .«

So stand's im Schul- und Lehrbuch unserer Eltern – oder, wenn wir selber nicht mehr zu den Jüngeren gehören, in unsern eigenen Schulbüchern. Noch näher in die Gegenwart mit unsern Zitaten uns zu wagen, verbietet die damit verbundene Aktualität. Solche Bücher hat dann mehr oder weniger auch jedermann noch bei sich zuhause. Wir wollten ja auch in dieser Hinsicht nur das bereits historisch Gewordene, das Dokumentarische und darüber hinaus einen Einblick ins Schulwissen von eh – tun. Eine Landschaft wie die des Hegaus kann es sich schon aufgrund ihrer Individualität, ihrer Sonderlichkeit, ja Einmaligkeit erlauben, aus allerlei Perspektiven heraus gesehen zu werden. Das Merkwürdige, das heißt das Bemerkenswerte, das Außerordentliche gestattet's. Mit den Schulbüchern im allgemeinen, mit der Heimatkunde im besonderen sind wir alle groß geworden. Einmal zu rekapitulieren, was unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern davon und darüber hörten, lasen, lernen mußten, sollte angesichts des Themas kaum langweilen. Sollte vielmehr dazu führen, diese Landschaft nach allen Richtungen hin und vielseitiger Gesichtspunkte wegen erneut zu erwandern und zu genießen.

Helmut Bender, Freiburg i. Br.

Ein fast vergessenes Fliegerdenkmal

Eine Landstraße im Hegau. Sie verbindet Duchtlingen mit dem Hauptort Hilzingen. Weite Felder und inmitten eines der Felder eine fremdartige Baumgruppe. Die grüne Wildnis, die man eher in einem alten Park vermutet, verbirgt ein Denkmal. Auf einem mächtigen Kalksteinsockel kniet ein Jüngling mit großen Flügeln. Das Gesicht schaut himmelwärts. In den Sockel ist das Porträt eines Fliegers aus dem 1. Weltkrieg gemeißelt. Die Inschrift lautet: Wilhelm Hübener, geb. am 22. November 1893 in Bremen; als Fliegerleutnant hier tödlich abgestürzt 20. September 1916. Fürs Deutsche Vaterland.

Was hatte ein Kriegsflugzeug im Jahre 1916 hier verloren, wer hat dieses Denkmal erstellen lassen, so fragt man sich. Die alten Leute im Dorf mußten es ja noch wissen. Und man erinnert sich noch wirklich an das tragische Ereignis jener Tage, da Flugzeuge noch selten waren.

Zwei Militärflieger, Fluglehrer und Schüler, seien in ihrem stoffbespannten Doppeldecker ein gutes Stück weiter oben am Hang zuerst gelandet. Das beobachteten viele Leute, denn der September ist Erntemonat und man ist auf den Feldern. Nach kurzer Zeit seien sie wieder aufgestiegen. Der Motor habe versagt und der Flugapparat sei in die Hochspannungsleitung geraten, da er keine Höhe mehr gewinnen konnte. Die Hochspannungsleitung führt seit 1911 schon den Strom aus der Schweiz für Singen; sie existiert heute noch. Das Flugzeug ist dort zerborsten, wo heute das Denkmal steht. Einer der Männer war fast unverletzt. Es war der Fluglehrer. Verzweifelt sei er an der Absturzstelle unter Schockwirkung herumgelaufen, aber sein Freund und Schüler war schwerverletzt und starb im Singener Krankenhaus, wohin man ihn dann doch noch transportiert hatte. Leute aus dem Dorf haben Decken gebracht und Erste Hilfe geleistet. Man habe den Landarzt Dr. Lochmann aus Hilzingen geholt und den Duchtlinger Pfarrer Maier. Jener habe noch das Sterbesakrament gespendet. Daß Hübener Protestant war, habe man erst hinterher erfahren. Wenige Tage später wurden die Bruchstücke des Doppeldeckers auf Leiterwagen geladen und unter streng militärischer Bewachung nach Hilzingen auf den ehemaligen Randenbahn-Bahnhof gebracht. Auf offenem Rungewaggon transportierte man sie weg. – Der Tote war einziger Sohn eines Bremer Kaufmanns. Zwei



Jahre nach dem Unglück, am 22. September 1918, ließen die Eltern dieses Denkmal feierlich einweihen. Aus der Gedächtnisschrift und der Ansprache von Pfarrer Keller, Duchtlingen, ist zu entnehmen, daß der junge Kunststudent Wilhelm Hübener bei Ausbruch des 1. Weltkrieges in München studierte, aber gleich »dem Ruf des Kaisers« folgte. Zuerst war Hübener in Frankreich eingesetzt, dann meldete er sich zur Fliegerabteilung. In Böblingen absolvierte er seine Ausbildung. Nun stand er kurz vor der Abschlußprüfung. Der verhängnisvolle Flug hatte den Heuberg zum Ziel. Hier, am Sickerweg, ist man gelandet, um sich wegen der nahen Grenze zur Schweiz zu orientieren. Zudem bockte der Motor. So unvollkommen waren damals noch die Flugzeuge, daß man zwecks genauer Orientierung ganz einfach landete, aber auch den streikenden Motor mit mitgeführtem Werkzeug selber reparierte. Letzteres scheint nicht gelungen, denn der Flugapparat geriet in die Hochspannung. Der Schüler saß am Steuer. – »Im Dienst des Vaterlandes hat ihn das unerbittliche Fliegerlos ereilt«, heißt es in der Denkschrift, ganz im Ton der damaligen Zeit.

Die geflügelte, sterbende Jünglingsgestalt stellt den unglücklichen Icarus, das Sinnbild des zu Tode stürzenden Fliegers dar.

Es ist die Tragik des Schicksals, daß nur wenige Jahre nach dem Unfalltod des Sohnes der Vater in Bremen mit einer größeren Geldsumme in einen Hinterhalt gelockt wurde und man ihn ermordete. Die Mutter, so sagt man, sei Amerikanerin gewesen und, nachdem sie niemanden mehr hatte, in ihr Heimatland zurückgekehrt.

Inge Freis, Hilzingen

Die Witterung im Hegau im Jahre 1981

Das Jahr 1981 war gegenüber den Normalwerten etwas zu mild, hierfür war der recht milde März ausschlaggebend. Durch den ungewöhnlich niederschlagsreichen Herbst war auch das ganze Jahr zu naß und in der Sonnenscheindauer wurde ein Fehlbetrag von ca. 60 Stunden registriert.

Die Witterung im Januar wurde in den ersten beiden Dekaden durch Tiefausläufer bestimmt, die nur vorübergehend milde, sonst polare Luftmassen heranzführten. Die häufigen Niederschläge fielen nur vereinzelt als Regen, sonst als Schnee. So konnte sich an 28 Tagen eine Schneedecke halten, deren Maximum zwischen 10 und 15 cm betrug. Schnee- und Eisglätte, gefrierender Regen und Nebel führten zu zahlrei-